

jekts mit dem Ziel der „Edition und Analyse verschiedener unedierter wissenschaftlicher Texte“ „einige der Forschungsergebnisse der hebräisch-arabischen Komponente dieses Glossars“. – Kann der vorgenannte Aufsatz wahrscheinlich (und leider nur) von Spezialisten richtig gewürdigt werden, so stößt Klaus ZECHIEL-ECKES, *Altes Recht und falsche Päpste: Überlegungen zu Rezeption und ‚kreativer‘ Transformation spätantiker Literalität im frühen Mittelalter*. Mit einem Exkurs zu den sog. *Sexti Pythagorici sententiae* (S. 85–104), wieder in allgemeiner zugängliche Bereiche vor: In schwungvoller Sprache entwirft er ein Panorama des frühma. Kirchenrechts und stellt dabei die pseudoisidorischen Fälschungen in den Mittelpunkt, sind doch gerade hier die ‚antiken‘ Päpste, von denen man bis zum 9. Jh. keine Dekretalen kannte, geradezu en gros vertreten. Hier hat man in außerordentlichem Maß mit ‚kreativer Umformung spätantiker Literatur‘ zu tun. Im Anhang wird mitgeteilt, daß das „Kompetenzzentrum“ von Corbie auch einen Codex mit den (selten überlieferten) Sentenzen des Sextus besaß: Cod. Par. Lat. 12205, die einschlägigen Blätter sind allerdings verloren. Die in Cod. Par. Lat. 2676 vermißten Blätter befinden sich möglicherweise in Cod. Orléans, Bibl. mun. 73 (70). – „Persistenz und Transformation sozialer und räumlicher Strukturen“ lautet der Titel des zweiten Hauptteils: Thomas FISCHER, *Romanische Bevölkerung im germanischen Umfeld: Das Beispiel des spätantik-frühmittelalterlichen Bayern* (S. 107–135, 17 Abb.), bietet einen sehr guten Überblick über die mangels schriftlicher Quellen nur durch die ‚Spatenforschung‘ fortschreitenden Erkenntnisse zur bayerischen Ethnogenese: Demzufolge sind die Baiuvarii nicht schon als geschlossener „Stamm“ aus böhmischen Gefilden eingewandert, sondern die „Stammwerdung“ vollzog sich erst in Raetien, nicht zuletzt unter ostgotischem Einfluß und unter Einschmelzung von Romanen und anderen germanischen Gruppen. – Henner von HESBERG, *Antike Architektur im mittelalterlichen Stadtkontext* (S. 137–159, 5 Abb.), erörtert sein komplexes Thema vornehmlich anhand von Beispielen aus Köln und Rom. Ein Akzent liegt dabei auf der Sakraltopographie und dem Umgang mit Tempeln in einer christlich gewordenen Stadt, wo die Alternative zur Zerstörung die Integration in den christlichen Kontext war. – Norbert NUSSBAUM, *Antike Bautechnik im Mittelalter: Wissenstransfer oder Lernen durch Nachahmen?* (S. 161–188, 21 Abb.), stellt in puncto Bautechnik im MA die Frage: „Ist mit einem Transfer von systematischem, auch schriftlich niedergelegtem Wissen zu rechnen oder eignete man sich eher verschüttete Kenntnis durch Nachahmung der vor Augen stehenden Monumente an?“ Die Antwort ist differenziert: Handwerksüberlieferungen haben eine erhebliche Traditionsdauer, Spezialkenntnisse der Ingenieurtechnik gingen aber verloren, was auf erhebliche Defizite in der Texttradition hinweist. – Sebastian RISTOW, *Wiederaufbau, Wandel, Weiterverwendung. Zur Nutzung antiker Bausubstanz durch christliche Kultgebäude im Frühmittelalter* (S. 189–214, 19 Abb.). Die Geschichte der Konversion oder Umnutzung von paganen Kultbauten in christliche Kirchen hat wahrnehmbar mit Konstantin d. Gr. begonnen: In Jerusalem stand an der Stelle der Grabeskirche ein Aphroditetempel, den „gottvergessene Männer“ (Eusebius) errichtet hatten. Er wurde zerstört. Das freilich war nur eine Möglichkeit, die Einrichtung von Kirchen *in* Tempeln (oder auch anderen Bauwerken) eine andere. – „Persistenz und Rezeption antiker Werke im mittelalterlichen Kontext“ lautet